



---

Steffen Prauser: Neueste Literatur zur französischen Résistance, in: Francia 41 (2014), S. 421-439.

DOI: 10.11588/fr.2014.0.40759

---

#### Copyright



Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

STEFFEN PRAUSER

## NEUESTE LITERATUR ZUR FRANZÖSISCHEN RÉSISTANCE

La Résistance est morte, vive la Résistance! Es ist nicht zu leugnen, dass in den vergangenen Jahren Vichy-Regime und Résistance ihre unangefochtene Vormachtstellung in der französischen Zeitgeschichtsforschung sowie im sogenannten kollektiven Bewusstsein Frankreichs eingebüßt haben. Algerienkrieg und – angesichts des *centenaire* – der Erste Weltkrieg machen dem Zweiten Weltkrieg und mit ihm der Résistance Konkurrenz wie selten zuvor. Auch wenn die Résistance ihre lange behauptete Spitzenposition nun teilen muss, heißt dies nicht, dass das Interesse an diesem Thema in der Öffentlichkeit abgenommen<sup>1</sup> oder sich die Forschung von diesem Thema abgewandt habe. Die große Zahl der jedes Jahr erscheinenden Titel bleibt weiterhin kaum überschaubar. Die die gesamte Fachwelt mobilisierenden Tagungen, die in den 1990er Jahren unser Wissen so sehr bereicherten, sind 2008 wieder aufgenommen worden und mündeten in gewinnbringende Tagungsbände zum Schreiben über<sup>2</sup> und zum Schreiben in der Résistance<sup>3</sup>. Ein weiterer – diesmal zur Haltung der französischen Zivilbevölkerung während der Besatzungszeit – ist in Vorbereitung und wird noch in diesem Jahr erscheinen<sup>4</sup>.

Immer wieder kommen wichtige Monografien mit Überblickscharakter in die französischen Buchläden. Hier sei nur die Biografie des Einiger der Résistance, Jean Moulin, aus der Feder Jean-Pierre Azémas<sup>5</sup>, die Untersuchung Laurent Douzous zur Auseinandersetzung mit dem Widerstand in der französischen Geschichtsschreibung<sup>6</sup> oder Alya Aglans Studie zum Verhältnis von Zeitvorstellungen der Widerständler und ihrem von dieser Vorstellung bestimmtem Engagement in der Résistance genannt<sup>7</sup>. Eine bemerkenswerte Studie ist auch Renée Poznanskis Arbeit über die Haltung der Résistance zur Judenverfolgung<sup>8</sup>. Poznanski zeigt auf mehr als 700 Seiten wie schwer sich das freie Frankreich in London, wie auch der französische Widerstand im Mutterland anfangs taten, die Judenverfolgung mit deutlichen Worten zu verurtei-

1 So locken Dokumentar- und Spielfilme zu Frankreich im Zweiten Weltkrieg im Allgemeinen und zur Résistance im Besonderen immer noch Millionen vor den Bildschirm, wie zum Beispiel die Serie »Un village français« (während der Besatzungszeit), die bis zu 5,5 Millionen Zuschauer erreichte. Vgl. Pierre LABORIE, *Le chagrin et le venin. La France sous l'Occupation, mémoire et idées reçues*, Montrouge (Bayard) 2011, ISBN 978-2-227-47735-3, 404 S., EUR 21,00, hier S. 73, Anm. 4.

2 Laurent DOUZOU (Hg.), *Faire l'histoire de la Résistance*, Rennes 2010.

3 Bruno CURATOLO, François MARCOT (Hg.), *Écrire sous l'Occupation. Du non-consentement à la Résistance. France-Belgique-Pologne 1940–1945*, Rennes 2011.

4 Die gesammelten Beiträge der Tagung »Les comportements collectifs en France et dans l'Europe allemande, 1940–1945. Historiographie, normes, prismes«, die vom 25.–27. September 2012 in Besançon stattfand, werden im Herbst 2014 erscheinen.

5 Jean-Pierre AZÉMA, Jean Moulin, Paris 2003.

6 Laurent DOUZOU, *La Résistance française. Une histoire périlleuse*, Paris 2005.

7 Alya AGLAN, *Le temps de la Résistance*, Arles 2008.

8 Renée POZNANSKI, *Propagandes et persécutions. La Résistance et le »problème juif« 1940–1944*, Paris 2008.

len. Wenn sich auch diese Haltung nach den ersten großen Judendeportationen im Jahr 1942 änderte, blieb diese Verfolgung und damit einhergehend das Verstecken der Juden für die Résistance zumindest als Organisation ein zweitrangiges Problem.

Mit dem »Dictionnaire historique de la Résistance« erschien 2006 ein mehr als 1200 seitiges Nachschlagewerk, zu dem bis auf wenige Ausnahmen alle anerkannten Experten beitrugen<sup>9</sup>. Nicht alle Beiträge erreichen dasselbe hohe Niveau, der »Dictionnaire« bleibt dennoch ein unumgänglicher Leitfaden und eine ausgezeichnete Einstiegslektüre für jeden, der sich mit dem Thema Widerstand in Frankreich auseinandersetzen möchte. Das bei seinem Erscheinen schwache Medienecho hatte diese Enzyklopädie jedenfalls nicht verdient.

In den vergangenen fünf Jahren, die im Mittelpunkt dieser Miszelle stehen, hielt die Flut der stellenweise hochwertigen Publikationen zur Résistance an. Monografien zu den Anfängen des Widerstandes<sup>10</sup>, dem diesen zum Teil koordinierenden freifranzösischen Geheimdienst BCRA<sup>11</sup>, den *maquisards*, d. h. dem Partisanenkrieg auf französischem Boden<sup>12</sup> oder zur Identität der Résistance<sup>13</sup> haben die Forschung zum Teil erheblich vorangebracht. Zahlreiche zum Teil sehr detaillierte Lokalstudien<sup>14</sup> und die Autobiografie eines der wichtigsten noch lebenden Zeitzeugen, Daniel Cordier<sup>15</sup>, dürfen hier genauso wenig vergessen werden, wie die erste von einem allgemein anerkannten<sup>16</sup> Spezialisten geschriebene Gesamtdarstellung zur Résistance<sup>17</sup>.

Das Interesse für den Widerstand bleibt zumindest unter den französischen Historikern ungeboren. Allein die großen Debatten scheinen verschwunden. Pierre Laborie, der mit »Le chagrin et le venin«<sup>18</sup>, eine solche lostreten wollte, fand nicht das erhoffte Echo. Laborie geht

- 9 François MARCOT, Bruno LEROUX, Christine LEVISSE-TOUZÉ (dir.), Dictionnaire historique de la Résistance, Paris 2006.
- 10 Julien BLANC, Au commencement de la Résistance. Du côté du musée de l'Homme, Paris (Éditions du Seuil) 2010, 511 S., ISBN 978-2-02-102683-2, EUR 23,50.
- 11 Sébastien ALBERTELLI, Les services secrets du Général de Gaulle. Le BCRA (1940–1944), Paris (Perrin) 2009, 617 S., ISBN 978-2-286-06057-2, EUR 28,00. Die Studie basiert nicht nur auf den Akten des Bureau central de renseignement et d'action (BCRA), sondern auch auf den Unterlagen des Special Operations Executive (SOE) und des Office of Strategic Service (OSS).
- 12 Fabrice GRECARD, Maquis noirs et faux maquis (1943–1947), Paris (Éditions Vendémiaire) 2011, 190 S., ISBN 978-2-36358-001-6, EUR 18,00; DERS., Une légende du maquis. Georges Guingouin, du mythe à l'histoire, Paris (Éditions Vendémiaire) 2014, 603 S., ISBN 978-2-36358-125-9, EUR 26,00; Claude BARBIER, Le maquis de Glières. Mythe et réalité, Paris (Perrin) 2014, 466 S., ISBN 978-2-286-10981-3, EUR 24,50.
- 13 Cécile VAST, L'identité de la Résistance. Être résistant de l'Occupation à l'après-guerre, Paris (Éditions Payot & Rivages) 2010, 384 S., ISBN 978-2-228-90565-7, EUR 25,00.
- 14 Robert MENCHERINI, Vichy en Provence. Midi rouge, ombres et lumières. Une histoire politique et sociale de Marseille et des Bouches-du-Rhône de 1930 à 1950, Bd. 2, Paris (Éditions Syllepse) 2009, 660 S., ISBN 978-2-84950-233-4, EUR 23,00; Bd. 3, Paris 2011, 772 S., ISBN 978-2-84950-233-4, EUR 25,00; Michel CHAUMET, Cyril OLIVIER, Comprendre la Résistance en Aquitaine, Bordeaux (Centre régional de documentation pédagogique d'Aquitaine) 2010, 285 S., ISBN 978-2-86617-57-7, EUR 19,90; François MORVAN, Miliciens contre maquisards. Enquête sur un épisode de la Résistance en Centre-Bretagne, Rennes (Éditions Ouest-France), 2010, 397 S., ISBN 978-2-7373-5990-3, EUR 23,00; Jean-François MURACCIOLE, La libération de Paris, Paris (Tallandier) 2013, 297 S., ISBN 978-2-84734-741-8, EUR 20,90.
- 15 Daniel CORDIER, Alias Caracalla, Paris (Gallimard) 2009, 929 S. (Collection Témoins), ISBN 978-2-07-074311-7, EUR 32,00.
- 16 Die Gesamtdarstellung von François-Georges DREYFUS, Histoire de la Résistance, Paris 1996, wird in der Fachwelt wegen Plagiatsvorwürfen, ungenauem Arbeiten und einer mehr als unstrittenen Gesamtinterpretation allgemein abgelehnt.
- 17 Olivier WIEVIORKA, Histoire de la Résistance. 1940–1945, Paris (Perrin) 2013, 575 S., ISBN 978-2-286-09721-9, EUR 25,00.
- 18 LABORIE, Le chagrin et le venin (wie Anm. 1).

weniger mit den Historikern als vielmehr mit den Hauptträgern der kollektiven Erinnerung, wie Massenmedien oder Schulbüchern, ins Gericht. Diese würden systematisch das Bild einer feigen weitgehend pétainistischen französischen Zivilbevölkerung zeichnen<sup>19</sup>. Es geht hier also weniger um die Résistance an sich als um das sogenannte kollektive Erinnern der Besatzungszeit. Laborie kommt aber immer wieder auf die Haltung der Zivilbevölkerung und ihr Verhältnis zur Résistance zurück. Diese Beziehungsgeschichte treibt ihn ganz offensichtlich besonders um. So verweist er auf die Tatsache, dass nur wenige wissenschaftliche Untersuchungen zum Thema vorliegen, und diese eher die Komplexität dieser Haltung bzw. dieses Verhältnisse unterstreichen, ja die weite Verästelung der Résistance innerhalb der Bevölkerung hervorheben<sup>20</sup>. Die Darstellung der französischen Bevölkerung unter deutscher Besatzung in den Massenmedien als zynisch, Pétain-hörig, oder gar deutschfreundlich, die Laborie wahrnimmt, sei daher nicht nur eine grobe Vereinfachung komplexer Zusammenhänge, sondern auch schlichtweg falsch und erinnere eher an die Selbstentlastungsliteratur der ehemaligen Vichy-Funktionäre<sup>21</sup>. An der Erfindung dieses angeblich dominierenden Diskurses sei Marcel Ophuls gefeierter Dokumentarfilm »Le Chagrin et la pitié« aus dem Jahr 1969 maßgeblich beteiligt gewesen<sup>22</sup>. Erstmals in der Geschichte Frankreichs habe ein Dokumentarfilm eine simple Lesart der komplexen Vergangenheit so erfolgreich »fabriziert«, »legitimiert« und auf Dauer etabliert<sup>23</sup>. Nicht viele Fachkollegen teilen diese extrem kritische Lesart von Ophuls *opus magnum*<sup>24</sup>. Mit seiner pessimistische Gesamteinschätzung des in den Medien verbreiteten Bildes der Besatzungszeit steht Laborie aber nicht allein, wie auch im weiteren Verlauf dieser Miscelle noch zu zeigen ist. Zu seinem Buch direkt haben sich bis jetzt aber nur wenige geäußert.

Eine ganz andere Form der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und der Erinnerung – in diesem Fall der individuellen – ist die Autobiografie Daniel Cordiers, der sich 1940 sofort nach der Niederlage dem freien Frankreich de Gaulles in London anschloss. Im Juli 1942 vom freifranzösischen Geheimdienst nach Lyon geschickt, schuf und leitete er dort das Sekretariat Jean Moulins, de Gaulles offiziellem Vertreter auf dem Festland. An der Seite Moulins, der heute als die unangefochtene Gallionsfigur in der kollektiven Erinnerung Frankreichs in puncto Widerstand gelten darf, nahm er aktiv an dem schwierigen Einigungsprozess der Résistance teil.

Sein Buch »Alias Caracalla« ist auch die Geschichte einer Konversion. Offen gesteht Cordier ein, dass er bis zu seiner Ankunft in London ein begeisterter Anhänger der rechtsextremen und monarchistischen Action française gewesen und dies mit Abstrichen auch während seiner Londoner Zeit geblieben sei. In London begann zwar schon ein Ablösungsprozess, aber erst die Begegnung mit dem eindeutig links auf der politischen Richterskala zu verortenden Moulin veränderte seine Weltanschauung grundlegend und endgültig. Er machte aus dem jungen antisemitischen Nationalisten nach dessen eigenem Bekunden einen weltoffenen »Republikaner«. Nicht umsonst steht Moulin im Mittelpunkt dieser Memoiren, wie Cordier selbst in seinem Schlusswort unterstreicht.<sup>25</sup> Moulin erscheint wie ein Messias, was nicht nur bei der Beschreibung ihres ersten Zusammentreffens deutlich wird.<sup>26</sup> Seine Bedeutung für Cordiers Lebensweg wird noch dadurch unterstrichen, dass Cordier seine Memoiren mit der Verhaftung und Er-

19 Ibid., S. 26.

20 Ibid., S. 10, 49, Anm. 38 sowie S. 54.

21 Ibid., S. 127.

22 Ibid., S. 81–125.

23 Ibid., S. 27.

24 Ganz anders z.B. Olivier WIEVIORKA, *La mémoire désunie. Le souvenir politique des années sombres, de la Libération à nos jours*, Paris 2010.

25 CORDIER, *Alias Caracalla* (wie Anm. 15), S. 912.

26 Ibid., S. 331.

mordung Moulins im Juni 1943 enden lässt, obwohl er selbst noch bis März 1944 aktiv im Widerstand tätig war.

Moulin veränderte aber nicht nur Cordiers Weltanschauung, sondern erlaubte diesem als seinem Sekretär tiefe Einblicke in die entstehenden Leitungsgremien der Résistance. So führt »Alias Caracalla« den Leser in das Herz des Widerstandes, an die Schnittstelle zwischen Freiem Frankreich und der Résistance im Mutterland. Cordier beschreibt eindrucksvoll das tägliche Leben im Untergrund – die Schwierigkeiten eine Wohnung anzumieten, einen sicheren Treffpunkt für die Versammlungen der Führungsfiguren zu finden, die ständigen Probleme die Funkverbindung mit London aufrechtzuhalten, usw. Cordier gelingt es auch die ständige Angst vor Entdeckung zu veranschaulichen, mit der ein Widerständler lernen musste umzugehen.

In seiner Schlüsselstellung war Cordier in direktem Kontakt mit den Anführern der verschiedenen Widerstandsgruppen. Seine Darstellung dieser sicher nicht ganz einfachen Charaktere hat eine gewisse Gnadenlosigkeit, vor allem, wenn diese sich Moulins Projekten entgegenstellt haben. Besonders hart geht er mit Henri Frenay, dem Chef der größten Widerstandsgruppe Combat, ins Gericht. Als sich ab Februar 1943 junge Männer immer zahlreicher dem Zwangsarbeitsdienst in Deutschland entzogen und sich in den Bergen versteckten, nutzte die Résistance die Gelegenheit, die Rolle des Retters der Zivilbevölkerung bzw. dieser *réfractaires* zu übernehmen. Es gelang zudem, einen Teil dieser jungen Männer für den militärischen Widerstand zu rekrutieren. Das belastete aber weiter das Budget der unter chronischem Finanzmangel leidenden Widerstandsgruppen. Größere Summen bekamen diese allein von de Gaulles freiem Frankreich, d. h. Jean Moulin, was ihr Überleben gewährleistete. Das daraus resultierende Abhängigkeitsverhältnis machte keine der Widerstandsgruppen wirklich glücklich.

In dieser schwierigen Lage eröffnete sich für Frenay unverhofft die Möglichkeit vom amerikanischen Geheimdienst OSS über die Schweiz finanziert zu werden. Als Gegenleistung wollte der OSS mit nachrichtendienstlichen Informationen versorgt werden. Für Frenay war dies eine einmalige Gelegenheit die Résistance mit einer »zweiten Lunge« (so er selbst) zu versehen. Für Moulin und heute noch Cordier war dies Verrat. Das Angebot der Amerikaner fiel nämlich mit der schwersten Krise in den amerikanisch-freifranzösischen Beziehungen zusammen. Roosevelt hatte fast bis zur Landung der Alliierten in Nordafrika im November 1942 an diplomatischen Beziehungen mit Vichy festgehalten. Und auch noch nach der Befreiung Nordafrikas zog er de Gaulle den bekennenden Pétainisten General Henri Giraud als Hochkommissar für Französisch Nord- und Westafrika vor. De Gaulle musste im Jahr 1943 all sein politisches Geschick aufbringen, um sich gegen Giraud durchzusetzen und damit sein eigenes politisches Überleben zu gewährleisten. Um den Amerikanern zu beweisen, dass er der wahre Vertreter Frankreichs war, befahl er Moulin einen nationalen Widerstandsrat (Conseil national de la Résistance, CNR) unter Einschluss der demokratischen Vorkriegsparteien zu schaffen. Letzteres sollte de Gaulles Autorität bei den Amerikanern besonders stützen.

Die Widerstandsgruppen begegneten diesen Parteien aber mit Ablehnung, hatten sich diese doch – wenn überhaupt – erst sehr spät zum Widerstand entschlossen. Zudem zählten viele Widerstandsgruppen die Vorkriegsparteien zu den Hauptverantwortlichen für die Niederlage von 1940 und für die Überlassung der Macht an Maréchal Pétain. Frenay war ein besonders lautstarker Gegner der Aufnahme der Parteien in den CNR. In diesem Zusammenhang wertete Moulin Frenays Kontaktaufnahme mit dem OSS als Dolchstoß in den Rücken de Gaulles<sup>27</sup>. Auch wenn heute das Urteil der Historiker nüchterner ausfällt, hält Cordier ganz an Moulins damaliger Einschätzung fest. Die schärfste Kritik Frenays legt er aber geschickt anderen in den Mund<sup>28</sup>.

Die Rolle Frenays war auch für Cordiers späte Karriere als Historiker bedeutend. Im Jahr 1973 hatte Frenay in seiner eigenen Autobiografie die Behauptung aufgestellt, Moulin habe der

27 So Robert BELOT, *L’Affaire suisse. La Résistance a-t-elle trahi de Gaulle?*, Paris 2009, S. 125.

28 CORDIER, *Alias Caracalla* (wie Anm. 15), S. 399, 644.

kommunistischen Partei nahegestanden und ihrem Interesse gehandelt<sup>29</sup>. Eine Behauptung, die er vier Jahre später in »L'Énigme Jean Moulin« noch weiter zuspitzen sollte<sup>30</sup>. Diese Anklage verletzte Cordier zutiefst und bewegte ihn dazu, den Rest seines Lebens der historischen Aufarbeitung der Rolle Moulins zu widmen. Nach langjährigen Archivistudien veröffentlichte er Anfang der 1990er Jahre eine mehrere tausend Seiten umfassende Biografie seines ehemaligen Chefs<sup>31</sup>. In dieser verschrieb er sich ganz einem positivistischen Ansatz. Die historische Wahrheit sei allein in den Archiven zu finden, sollte er mehrfach postulieren. Die Erinnerung der Zeitzeugen müsse dagegen mit äußerstem Misstrauen begegnet werden.

Um so erstaunlicher ist, dass er in »Alias Caracalla« von der Pflicht des Historikers ständig auf die Quellen verweisen zu müssen befreit, seinem Gedächtnis, ja seiner Phantasie freien Lauf lässt. Ganze Unterhaltungen werden sechzig Jahre nach Kriegsende aus dem Kopf rezipiert<sup>32</sup>. Natürlich räumt der Historiker Cordier in einer Fußnote ein, dass die Wortwahl seine eigene sei, aber der Inhalt der Wahrheit entspreche<sup>33</sup>. Cordier ist auch Historiker genug, um seine Erinnerung durch eigene zeitgenössische Aufzeichnungen und Archivmaterial zu unterstützen; der teilweise fiktionale Charakter von »Alias Caracalla« bleibt aber bestehen. In Vielem erinnern Cordiers Memoiren an ein Filmscript. So verwundert es kaum, dass diese nur drei Jahre nach Erscheinen verfilmt wurden<sup>34</sup>.

Wie auch immer man die Wirklichkeitsnähe bewertet, »Alias Caracalla« muss sicher zu den großen Selbstzeugnissen der Protagonisten des Widerstandes bzw. des freien Frankreichs gezählt werden, wie die Henry Frenays oder Claude Bourdets.<sup>35</sup>

Ein anderes Format der Verarbeitung seiner eigenen Erinnerungen hat ein weiterer enger Mitarbeiter Moulins gewählt. Robert Chambeiron, stellvertretender Sekretär im CNR, lässt sich in einem Interviewband von seiner Duzfreundin der ehemaligen Direktorin der ENA und sozialistischen Abgeordneten Marie-Françoise Bechtel zu seiner Zeit im Widerstand befragen. Im Gegensatz zu Cordier kannte Chambeiron Moulin schon in der Vorkriegszeit, als er wie dieser für Pierre Cot im Ministerium für Luftfahrt in der Volksfrontregierung tätig war. Wie Cordier verehrt Chamberion Moulin vorbehaltlos<sup>36</sup>; wie Cordier verurteilt er die Haltung Frenays und seiner Widerstandsgruppe. Im Gegensatz zu Cordier nimmt er dabei allerdings kein Blatt vor den Mund. Frenay wird zu einem Sympathisanten des Rechtsterrorismus abgestempelt und während Cordier eingesteht, dass alle Widerstandsgruppen wegen Moulins Machtstellung diesem im Frühling 1943 kritisch gegenüberstünden, sei laut Chambeiron Frenay und seine Widerstandsgruppe völlig isoliert gewesen<sup>37</sup>. Chambeiron will sogar wissen, dass Frenay nicht nur mit dem OSS, sondern sogar direkt mit de Gaulles Widersacher Giraud Kontakt aufgenommen habe<sup>38</sup>.

Neben ständigen oft wenig qualifizierten Angriffen auf Frenay und seine Widerstandsgruppe Combat, kommt Chambeiron in dem etwas chaotischen Interviewband immer wieder auf das politische Programm des CNR aus dem Jahr 1944 zurück. Das Programm sah Nationalisie-

29 Henry FRENAY, *La Nuit finira*, Paris 1973.

30 DERS., *L'Énigme Jean Moulin*, Paris 1977.

31 Daniel CORDIER, *Jean Moulin. L'inconnu du Panthéon*, 3 Bde., Paris 1989–1993.

32 CORDIER, *Alias Caracalla* (wie Anm. 15), S. 58.

33 *Ibid.*, S. 387.

34 »Alias Caracalla – au cœur de la Résistance«, zweiteiliger Fernsehfilm von Alain Tasma, der am 25. und 26. Mai 2013 im französischen Fernsehen auf France 3 ausgestrahlt wurde.

35 Claude BOURDET, *L'Aventure incertaine. De la Résistance à la Restauration*, Paris 1975.

36 Robert CHAMBEIRON, *Résistant. Entretiens avec Françoise Bechtel*, Paris (Fayard) 2014, 187 S., ISBN 978-2-213-68156-6, EUR 15,00, siehe z. B. S. 16, 53.

37 *Ibid.*, S. 41.

38 *Ibid.*, S. 68. Ganz anders Belot, der deutlich macht, dass Frenay weder de Gaulle in dessen Auseinandersetzung mit Giraud schwächen wollte, noch irgendwelche Anstalten machte, zu Giraud überzulaufen, S. Robert BELOT, *L'Affaire suisse* (wie Anm. 27), S. 153–159.

rungen, eine zentrale Leitung der Wirtschaft und eine weitreichende Sozialgesetzgebung vor, die zu großen Teilen nach der Befreiung auch umgesetzt wurden. Seit den 1990er Jahren wird es als Basis grundlegender sozialer Errungenschaften Frankreichs immer wieder gefeiert<sup>39</sup>. Chambeiron der nach dem Krieg der kommunistischen Partei Frankreichs (PCF) nahestand und in den siebziger Jahren für diese kandidierte, insistiert auf dem maßgeblichen Einfluss der Linken bei dem Entwurf des Programmes und auf den Widerstand ganz allgemein. Er übergeht dabei allerdings die wichtige Rolle der Christdemokraten bei der Abfassung des Programmes, genauso wie er die mehr als ambivalente Haltung der PCF im ersten Jahr der Besatzungszeit verschweigt<sup>40</sup>.

Chambeiron und seine Interviewpartnerin springen von einem Thema zum anderen, ohne dass ein roter Faden erkennbar wäre. Gegen die Regeln der Kunst verstößt auch, dass Marie-Françoise Bechtel Chambeiron stellenweise schon die Antwort in ihrer Frage suggeriert<sup>41</sup>. Anekdotischen Charakter hat Chambeirons unberechtigte Kritik an Cordier, wegen angeblichen Fehlern in dessen Erinnerungen<sup>42</sup>. Von historischem Erkenntniswert sind Chambeirons Tiraden nur sehr bedingt.

Zwischen Memoiren und Geschichtsschreibung anzusiedeln ist auch das »Album de la Résistance« von Sylvie Pouliquen und Jean-Paul Paireault<sup>43</sup>. Einerseits richtet sich das reich illustrierte an einen Ausstellungskatalog erinnernde Buch im Großformat an ein breites historisch interessiertes Publikum. Andererseits geht es Pouliquen darum das Engagement ihrer eigenen Eltern zu würdigen, die beide in der Résistance aktiv waren. Eine allzu kritische Herangehensweise an das Thema war so weder zu erwarten noch beabsichtigt. Es handelt sich um eine Chronik des Widerstandes, die die wichtigsten Figuren und Widerstandsgruppen sowie die wichtigsten Erfolge der Résistance feiert. Die zahlreichen Abbildungen und Fotos erinnern etwas an die Museologie der unmittelbaren Nachkriegszeit. Der Band bleibt dennoch ein interessantes Sammelsurium der bekanntesten Bilder und Gegenstände, die heute wie damals für die Résistance stehen, wie z. B. die symbolträchtige britische Maschinenpistole Sten. Auch einige bis heute unbekannte Aufnahmen und Objekte sind hier abgebildet.

Um eine Art Album handelt es sich auch bei Guillaume Pikettys »Résister. Les archives intimes des combattants de l'ombre«<sup>44</sup>. Auch dieses Buch ist reich bebildert und im Großformat erschienen. Auch hier ist die Zielgruppe eher ein am Thema interessiertes breites Publikum. Auch hier geht es darum die ehemaligen Widerständler zu würdigen. »Résister« entspricht aber dennoch anderen Ansprüchen. Piketty präsentiert professionell private Dokumente von ca. 30 meist bekannten Widerständlern, wie Albert Camus, René Char, Germaine Tillon oder Pierre Brossolette. Wenn auch einige der hier veröffentlichten Auszüge aus Memoiren der Nachkriegszeit stammen, so wird doch deutlich, dass der Autor zeitgenössische Texte wie Briefe, Tagebücher und Kladden, aus dem Untergrund den Vorzug gibt. Im Mittelpunkt stehen diese Ego-Dokumente, die die Erfahrungsgeschichte der einzelnen Widerständler illustrieren. Es geht hier nicht um die militär-politische Geschichte der Résistance, die bei Pouliquen und Paireault im Vordergrund steht, sondern um eine Geschichte der Emotionen. Piketty erklärt in

39 So beruft sich beispielsweise Stéphane Hessel in seinem Bestseller »Empört Euch« immer wieder implizit und explizit auf das Programm, vgl. Stéphane HESSEL, *Indignez-vous!*, Montpellier 2010.

40 CHAMBEIRON, *Résistant* (wie Anm. 36), S. 43–48.

41 So z. B. *ibid.*, S. 51.

42 *Ibid.*, S. 26, 56. Das Bild, das Cordier dagegen von Chambeiron zeichnet, ist dagegen sehr positiv, vgl. CORDIER, *Alias Caracalla* (wie Anm. 15), S. 748, 750f.

43 Sylvie POULIQUEN, Jean-Paul PAIREAULT, *L'Album de la Résistance. Femmes et hommes de l'ombre*. Préface de Patrice GÉLINET, Sayat (De Borée) 2013, 304 S., ISBN 978-2-8129-0584-1, EUR 45,00.

44 Guillaume PIKETTY, *Résister. Les archives intimes des combattants de l'ombre*. Préface de Raymond AUBRAC, Paris (textuel) 2011, 193 S., ISBN 978-2-84597-424-1, EUR 39,90.

kurzen Einleitungen, die jedem Kapitel vorangestellt sind, wie der Historiker mit solchen Ego-Dokumenten arbeiten kann und welche Schlussfolgerungen sich aus ihnen schließen lassen.

## Gesamtdarstellungen

In der französischen Historiografie herrscht weitgehender Konsens darüber, dass es sich bei dem militärischen Widerstand um ein Minderheitenphänomen gehandelt hat, dessen Erfolge bei der Befreiung des Landes eher auf politischer Ebene zu suchen sind. Die Geschichte der Résistance ist aber offensichtlich dennoch ein so »heikles Thema«, bzw. eine »histoire périlleuse«<sup>45</sup>, dass sich lange kein anerkannter Historiker an das Unternehmen einer Gesamtdarstellung der Résistance gewagt hat. Mit »Histoire de la Résistance« legte Olivier Wieviorka im Jahr 2013 nun eine solche vor<sup>46</sup>. Auf eigene Archivarbeiten gestützt, sowie in genauer Kenntnis der jüngsten Forschungsergebnisse, bietet er eine überzeugende Geschichte der Résistance als Organisation. Er verdeutlicht die verschiedenen Motivationen, die einzelne Widerstandskämpfer in den Untergrund führten<sup>47</sup>, die Schwierigkeiten, die ersten Widerstandsgruppen zu organisieren<sup>48</sup> und diese im Jahr 1943 zumindest lose auf nationaler Ebene zu vereinen. Wieviorka betont besonders die Spannungen innerhalb der Résistance, die diese bis zur Befreiung auszuhalten hatte und weit über die bekannten Konflikte zwischen Kommunisten und Gaullisten hinausgingen<sup>49</sup>. Der Leser stellt sich beinahe die Frage, warum es der Résistance doch immer wieder gelang eine Kompromissformel zu finden, die es ermöglichte, ein völliges Auseinanderbrechen, ja gewaltsame Auseinandersetzungen innerhalb des Widerstands zu vermeiden. Letztere waren nicht nur verglichen mit den Widerstandsbewegungen in Ost- und Südosteuropa in Frankreich eine *quantité négligable*. Im Einzelnen zeigt sich Wieviorka besonders kritisch gegenüber optimistischen Einschätzungen des Beitrages der Frauen zur Résistance<sup>50</sup> und gegenüber der Haltung der Widerstandsorganisationen angesichts der Judenverfolgung. Alle Statistiken bestätigen, so Wieviorka, das »nur« 10–16 % der Widerständler weiblichen Geschlechts gewesen seien<sup>51</sup>. Das Argument, Frauen hätten sich nach dem Krieg seltener um eine offizielle Anerkennung gekümmert als Männer und die mit der Anerkennung betrauten Kommissionen hätten zudem Frauen diskriminiert, überzeugt Wieviorka nicht. Die Untersuchung einzelner Widerstandsgruppen bestätigen die niedrigen Prozentzahlen genauso wie die Zahl der deportierten Widerständlerinnen<sup>52</sup>. Seine Gesamteinschätzung der Rolle der Frauen in der Résistance, bleibt dennoch positiv. So erinnert er daran, dass der Anteil der Frauen, die sich in der unmittelbaren Vorkriegszeit in einer politischen Partei engagierten, deutlich niedriger war. Die progressive sozialistische Partei hatte z. B. gerade einmal 3 % weibliche Mitglieder. Zudem müsse die klare Rollenverteilung in Betracht gezogen werden, die im Frankreich der frühen vierziger Jahre vorherrschte.

Auch die Haltung der Résistance zur Judenverfolgung erfährt bei Wieviorka eine eher zwiespältige Wertschätzung. Hier folgt er ganz der obenerwähnten Monografie Renée Posznans-

45 Zu den Debatten seit 1945 und den Schwierigkeiten eine Geschichte des Widerstandes zu schreiben siehe DOUZOU, *La Résistance française* (wie Anm. 6).

46 WIEVIORKA, *Histoire de la Résistance* (wie Anm. 17).

47 *Ibid.*, S. 102–120.

48 *Ibid.*, S. 68–87.

49 *Ibid.*, S. 87–93, 401–407 sowie besonders S. 288–317.

50 Claire ANDRIEU, *Les résistantes, perspectives de recherche*, in: Antoine PROST (Hg.), *La Résistance, une histoire sociale*, Paris 1997, S. 73 f.

51 *Ibid.*, S. 429.

52 *Ibid.*, S. 430.

kis<sup>53</sup>. Sicher fanden einige Untergrundzeitungen, an erster Stelle »Témoignage chrétien«, deutliche Worte des Protestes, aber gleichzeitig ließen sich einige bedeutende Widerständler, zumindest in der Frühphase des Widerstandes, zu antisemitischen Äußerungen hinreißen. Die große Mehrheit der Juden, denen es gelang sich in Frankreich erfolgreich zu verstecken, nahm ihr Schicksal in die eigenen Hände oder erfuhr die Gastfreundschaft und Hilfe »ganz normaler« Franzosen<sup>54</sup>. Der organisierte Widerstand, so Wieviorka, blieb weitgehend passiv. Inwieweit seine Mitglieder gleichzeitig »privat« den verfolgten Juden zur Seite standen und wie die Résistance als Organisation den Fluchthelfern logistische Hilfe gewährte, kommt hier vielleicht etwas zu kurz.

Der umstrittenste Aspekt dieser Gesamtdarstellung bleibt aber die enge Fassung des Widerstandsbegriffs. Wieviorka beschränkt sich ausdrücklich auf den organisierten militärisch-politischen Widerstand gegen den Besatzer und seine Kollaborateure<sup>55</sup>. Der zivile Widerstand, wie die gerade erwähnten Bemühungen, Verfolgten Schutz und Unterkunft zu gewähren, wird nur im Vorbeigehen erwähnt. Die für jede Widerstandsbewegung fundamentale Vernetzung mit der Zivilbevölkerung wird festgestellt<sup>56</sup>, aber nicht genauer untersucht. Wieviorka verteidigt seine Entscheidung damit, dass vereinzelte Beihilfe nicht auf die gleiche Stufe mit konkreten regelmäßigen Widerstandsaktionen gestellt werden könnten und auch das Risiko nicht dasselbe gewesen sei<sup>57</sup>. Das Umfeld des organisierten Widerstands nur zu streifen birgt aber die Gefahr das Phänomen Résistance nur zum Teil zu erfassen. Zum einen war das Überleben der im politisch-militärischen Widerstand Aktiven ohne die Unterstützung dieses Umfelds unmöglich, was auch Wieviorka einräumt. Zudem war die Résistance ein amorphes Gebilde, das eine genaue Abgrenzung zum Rest der französischen Bevölkerung eigentlich kaum zulässt<sup>58</sup>. Hier musste Wieviorka bis jetzt auch die schärfste Kritik seiner französischen Kollegen hinnehmen<sup>59</sup>. Die überzeugendste Antwort auf seine enge Fassung des Widerstandsbegriffs wäre allerdings eine Gesamtdarstellung, die genau dieser Komplexität Rechnung trägt. Eine solche scheint aber noch in weiter Ferne und so wird Wieviorkas »Histoire de la Résistance« sicher erst einmal zu dem Standardwerk zum französischen Widerstand.

Weder als Antwort auf Wieviorka, noch als Geschichte der Résistance konzipiert, ist Jacques Semelins jüngste Veröffentlichung doch ein unbeabsichtigter Versuch einer Gegendarstellung<sup>60</sup>. Semelins Ausgangspunkt ist die Tatsache, dass die Mehrheit, und zwar 75 % der in Frankreich lebenden Juden, die Besatzungszeit überlebt haben. Ein bemerkenswerter Prozentsatz im Vergleich zu den meisten anderen deutsch besetzten Ländern. Semelin untersucht auf knapp 900 Seiten wie dieses Überleben möglich war. Dabei zeichnet er im ersten Teil nach, wie sich die Lebensrealität der Juden durch die schrittweise Einführung der antisemitischen Gesetze und Verordnungen der Besatzungsmacht und des Vichy-Regimes langsam aber grundlegend veränderte

53 Ibid., S. 226–239.

54 Ibid., S. 237.

55 Ibid., S. 437.

56 Ibid., S. 237.

57 Ibid., S. 439.

58 Siehe z. B. die überzeugende Beschreibung der symbiotischen Beziehung zwischen vielen Partisanengruppen und den in ihrem Operationsgebiet liegenden Dörfern bei Jacques CANAUD, *Le Temps des maquis. De la vie dans les bois à la reconquête des cités. 1943–1944*, Sayat 2003. Canaud spricht sogar von einem »maquis groupé«, der eigentlichen, in den Wäldern lebenden Partisanengruppe und von einem »maquis diffus« in den angrenzenden Siedlungen.

59 Siehe beispielsweise François MARCOT, *Comment écrire l'histoire de la Résistance?* in: *Débat* 177 (2013), S. 173–181.

60 Jacques SEMELIN, *Persécutions et entraides dans la France occupée. Comment 75 % des juifs en France ont échappé à la mort*, Paris (Éditions du Seuil) 2013, 900 S., ISBN 978-2-35204-235-8, EUR 29,00.

und wie die erfolgreich darauf reagierten, denen es am Ende gelang, der Deportation zu entkommen.

Der zweite Teil ist eine Geschichte des zivilen Ungehorsams und des zivilen Widerstandes. Diese waren für die Juden mindestens genauso unerlässlich, um sich der Deportation zu entziehen. Ganz im Gegensatz zu Wieviorka richtet sich Semelins Aufmerksamkeit auf die »Solidarität der kleinen Gesten«<sup>61</sup> bzw. auf das was er »réactivité sociale« nennt. Dabei geht es um die spontane Reaktion vieler Teile der Bevölkerung, den verfolgten Juden voneinander unabhängig, aber gleichzeitig ab Sommer 1942 zumindest passiv beizustehen. Semelin interessiert sich dabei für ein breites Spektrum unterschiedlichster Verhaltensweisen, die alle in ihrer Weise zum Überleben der mehr als 200 000 Juden beitrugen. Dieses Spektrum deckt genau die Verhaltensweisen ab, die bei Wieviorka etwas zu kurz gekommen sind. Dabei schreibt Semelin, wie oben erwähnt, weniger gegen Wieviorka im speziellen an, als vielmehr gegen das Negativeimage des Verhaltens der französischen Bevölkerung unter deutscher Besatzung; womit er dem Anliegen Pierre Labories nahekommt. So geht er mit vielen Klassikern zum Thema Judenverfolgung und Vichy-France ins Gericht wie Philippe Burrin<sup>62</sup>, Robert Paxton<sup>63</sup> und der oben erwähnten Renée Poznanski, die alle in ihren Arbeiten dem Überleben der 75 % zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt hätten.

Ganz im Gegensatz zu Wieviorka stützt sich Semelin vor allem auf Zeitzeugen, entweder in Form von Tagbüchern und Memoiren oder durch konkrete Befragung. Allerdings weist auch er daraufhin, dass alle Zeitzeugenaussagen ständig miteinander und dem bekannten zeitgenössischen Quellenmaterial verglichen werden müssen. Nach genauen Auswahlkriterien, wie Kohärenz und Chronologie, wählte er siebzehn Erfahrungsberichte von französischen und ausländischen Juden aus, die die Verfolgung in Frankreich überlebten haben. Dabei handelt es sich zum Teil um die Memoiren bekannter Historiker wie Jean-Jacques Becker, Doyen der Spezialisten zum Ersten Weltkrieg, den bekannten Holocaustforschern Saul Friedländer und Léon Poliakov sowie dem Harvardprofessor Stanley Hoffmann. Parallel dazu führte Semelin 30 Interviews mit Juden, die ihre Lebensgeschichte bisher noch nicht weitergegeben hatten.

Trotz des vorsichtigen Umgangs mit seinen Zeitzeugen, bleibt Semelins »Versuchsgruppe« doch sehr klein. Einzelfälle werden so etwas vorschnell zu Regelfällen. Mit einer anders zusammengesetzten Versuchsgruppe könnten vielleicht genauso viele Gegenbeispiele gefunden werden. *Anecdotal evidence* kann Realitäten illustrieren, aber diese nicht hinreichend belegen. So sind die Sympathiebekundungen, die der jüdische Journalist Jacques Biélinky ab Herbst 1940 verzeichnet<sup>64</sup>, kein ausreichender Beweis für eine weitreichende positive Einstellung der Zivilbevölkerung gegenüber den Juden. Wie die Tagebücher Victor Klemperers zeigen, können zahlreiche Belege für ähnliche Sympathiebekundungen selbst im nationalsozialistischen Deutschland gefunden werden<sup>65</sup>, wo eine solche zudem mit mehr Risiko verbunden war als im besetzten Frankreich. Niemand würde aber auf eine weitverbreitete projüdische Stimmung in Deutschland schließen.

Aus seinem Corpus unterschiedlichster Schicksale versucht Semelin im letzten Teil seines Buches die Faktoren herauszufiltern, die das Überleben einer relativ großen Zahl von Juden in Frankreich ermöglichte. Zum einen sieht er kulturelle Faktoren am Werk, wie das christliche und republikanische Erbe Frankreichs, aber selbstverständlich auch Patriotismus. In vielen

61 Ibid., S. 451–604.

62 Philippe BURRIN, *La France à l'heure allemande. 1940–1944*, Paris 1995, S. 9.

63 Michael Robert MARRUS, Robert O. PAXTON, *Vichy France and the Jews*, New York 1981.

64 SEMELIN, *Persécutions et entrades* (wie Anm. 60), S. 824.

65 Victor KLEMPERER, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten Tag. Tagebücher 1933–1945*, Berlin 1996. Siehe z. B. Band 4, S. 9: »Ich frage mich oft, wo der wilde Antisemitismus steckt. Für meinen Teil begegne ich viel Sympathie, man hilft mir aus, aber natürlich angstvoll.« Siehe auch Band 2, S. 76 bzw. Band 6, S. 108.

Fällen hätten sich selbst antisemitische Franzosen hilfsbereit erwiesen, um den Deutschen ein Schnippchen zu schlagen<sup>66</sup>. Auch rein finanzielle Anreize bewegten nicht-jüdische Franzosen, um Verfolgte aufzunehmen. Dabei handelte es sich nicht unbedingt um Ausbeutung einer Notlage, wie Semelin unterstreicht. So gab es in Frankreich eine lange Tradition Kinder gegen Bezahlung zu einer Amme aufs Land zu geben. Eine Tradition die mit der Aufnahme jüdischer Kindern eine Fortführung fand<sup>67</sup>. Die Tatsache, dass französische Juden besonders hohe Überlebenschancen hatten (fast 90 %), führt Semelin auf ihre vollständige Integration in die französische Gesellschaft zurück.

Zudem spielten strukturelle Faktoren eine entscheidende Rolle – so z. B. die Existenz einer bis November 1942 unbesetzten Südzone, in der sich Hilfsorganisationen verhältnismäßig ungestört entfalten und Strukturen schaffen konnten, die auch nach der vollständigen Besetzung Frankreichs bestand hatten. Zudem weist Semelin auf das Paradox hin, dass in dem antisemitischen Vichy-Regime bedürftige Juden Anrecht auf Sozialhilfe hatten und diese bis 1944 auch beziehen konnten<sup>68</sup>. Wie viele Verfolgte davon profitieren konnten, bleibt allerdings offen. Semelin weist auch darauf hin, dass Vichy die deutsche Deportationswut nach den heftigen Protesten einiger katholischer Bischöfe und der allgemeinen Empörung in der Bevölkerung im Sommer 1942 bremste<sup>69</sup>. Er räumt allerdings ein, dass diese zunehmende Passivität auch dem für die Alliierten positiv verlaufendem Krieg geschuldet war; und stellt selbst die kontrafaktische Frage: »Et si les Alliés n’avaient pas réussi à prendre pied en Normandie?<sup>70</sup>«

»Persécutions et entraides dans la France occupée« ist eine anregende Lektüre, die viele wichtige Fragen aufwirft. Inwieweit es dem Autor gelingt diese überzeugend zu beantworten sei allerdings dahingestellt. Am schwersten wiegt, dass der Besatzer, seine Judenpolitik sowie die Debatten zwischen den deutschen Dienststellen in Frankreich und Berlin sehr knapp, wenn überhaupt abgehandelt werden. Inwieweit war die deutsche Besatzungspolitik in Frankreich eine andere als in den Niederlande und in Polen<sup>71</sup>? Inwieweit spielten logistische Fragen eine Rolle? Ist nicht diese Besatzungspolitik und die Besatzungsrealität (z. B. niedrige Zahl der deutschen Polizisten) einer der entscheidendsten Faktoren, der über Leben und Tod entscheidet? Wie Semelin für Vichy Paradoxe aufzeigt<sup>72</sup>, gilt das natürlich auch für die Besatzungsmacht.

Zudem spielt Semelin die Rolle der Geografie und Topografie in Frankreich für das Überleben und Verstecken der Juden herunter und insistiert darauf, dass die »attitude des populations locales« die entscheidende Variable gewesen sei<sup>73</sup>. Inwieweit war aber eben diese Haltung von den günstigen topografischen Gegebenheiten bestimmt? Abgesehen von der weitgehenden Abwesenheit der deutschen Besatzer, war es sicher einfacher eine jüdische Familie in den Cevennen oder im Departement Drôme zu verstecken, als irgendwo in den Niederlanden.

Semelin beschränkt sich bei der Untersuchung Vichys auf die bremsende Rolle der Kollaborationsregierung und stellt sich nicht die Frage, wo die Existenz Vichys kontraproduktiv sein konnte. So vertrauten z. B. jüdische Hilfsorganisationen Pétain lange Zeit blindlings und verloren, im falschen Glauben von Vichy beschützt zu werden, kostbare Zeit, die zur Rettung vieler Men-

66 SEMELIN, *Persécutions et entraides* (wie Anm. 60), S. 818–825.

67 *Ibid.*, S. 826f., S. 832.

68 *Ibid.*, S. 832–834.

69 *Ibid.*, S. 842–848.

70 *Ibid.*, S. 851.

71 Semelin gibt selbst ein Beispiel, das eine Interpretation in diese Richtung zulässt (S. 841). Besonders stark insistiert P. Lieb auf einer spezifisch »französischen« Besatzungspraxis, auch wenn die Judenverfolgung freilich in seiner Arbeit eine untergeordnete Rolle spielt: Peter LIEB, *Konventioneller Krieg oder NS-Weltanschauungskrieg? Kriegführung und Partisanenbekämpfung in Frankreich 1943/44*, München 2007 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, 69).

72 SEMELIN, *Persécution et Entraide* (wie Anm. 60), S. 835f.

73 *Ibid.*, S. 805.

schenleben hätte genutzt werden können. Statt die Zahl der Überlebenden in Frankreich mit den in den Niederlanden oder Norwegen zu vergleichen, könnte auch der italienische Fall zumindest für die Südzone herangezogen werden. Italien befand sich ungefähr über den gleichen Zeitraum<sup>74</sup> unter deutscher Besatzung; der Prozentsatz (19 %) der dort deportierten Juden lag aber niedriger als in Frankreich<sup>75</sup>. Allerdings muss eingeräumt werden, dass der Erwartungshorizont der schutzgewährenden italienischen Zivilbevölkerung angesichts der alliierten Truppen auf italienischem Boden ab September 1943 ein anderer war<sup>76</sup>. Falls die französische Bevölkerung wirklich so jüdenfreundlich eingestellt war, wie bei Semelin durchklingt, drängt sich auch die Frage auf, warum sich die Résistance als Organisation nicht stärker um die verfolgten Juden bemüht hat? Den Puls der Bevölkerung zu fühlen, war eines der Hauptanliegen des organisierten Widerstandes. Zuletzt stellt sich auch die Frage, ob Semelins Thesen wirklich so neu sind, wie er dem Leser verspricht<sup>77</sup>. Im Gegensatz zu Laborie scheint es ihm aber gelungen zu sein, eine Debatte anzustoßen<sup>78</sup>. Wohin diese führt, ist aber noch nicht abzusehen.

## Maquis

Nicht minder umstritten als die Haltung der breiten Masse der Franzosen unter deutscher Besatzung ist die Geschichte des sogenannten Maquis – jene Organisationsform des Widerstandes, die allgemein mit dem Begriff Partisanenkrieg verbunden wird: Bewaffnete Gruppen von Freiwilligen, die von schwer zugänglichen Regionen aus Sabotageaktionen und Hinterhalte organisierten. Lange dominierten Publikationen ehemaliger Kommandanten dieser Verbände die Geschichtsschreibung des Partisanenkrieges<sup>79</sup>. Soweit nicht komplett auf Grundlage der eigenen Erinnerung geschrieben, verließen sich die Autoren auf die ihrer Kameraden. Archive, soweit überhaupt zugänglich, wurden selten konsultiert. Im Mittelpunkt dieser Geschichten standen ihre militärischen Leistungen. Die Darstellungen waren häufig unkritisch und heroisierten den französischen Guerillakrieg umso mehr, als ihre Autoren schon ab den 1950er Jahren gegen eine Legende von rechts anschreiben mussten, die den *maquisards* unterschiedslos Verantwortungslosigkeit und die Terrorisierung der Zivilbevölkerung vorwarfen.

74 Semelin schiebt den italienischen Fall schnell zur Seite mit der Begründung, dass die Dauer der Besatzung nicht die gleiche gewesen sei. *Ibid.*, S. III.

75 Lìliana Picciotto FARGION, *Il Libro della Memoria. Gli Ebrei deportati dall'Italia (1943–1945)*, Mailand 1991.

76 In Frankreich herrschte erst nach der erfolgreichen Landung der Alliierten eine vergleichbare Situation (d.h. erst Mitte Juni, oder sogar Anfang August 1944 nach dem Scheitern des letzten deutschen Versuchs die Alliierten ins Meer zurückzudrängen).

77 Siehe z. B. die auch von Semelin genutzten Arbeiten von Asher COHEN, *Persécutations et sauvetages. Juifs et Français sous l'Occupation et sous Vichy*, Paris 1993; Patrick CABANEL, *Histoire des Justes en France*, Paris 2012. Eine mit Semelins Auswertung von Tagebüchern vergleichbare Methode hatte auch schon H. Fein angewendet, Helen FEIN, *Accounting for Genocide. National Responses and Jewish Victimization during the Holocaust*, New York 1979.

78 Siehe die Rezension und die darauf folgenden Reaktionen von Robert O. PAXTON, *Jews. How Vichy Made it Worse*, in: *The New York Review of Books*, 06.03.2014; s. auch: [http://www.dailymotion.com/video/x11xsag\\_debat-entre-robert-paxton-et-jacques-semelin-a-propos-du-sauvetage-des-juifs-en-france-pendant-la-gu\\_news](http://www.dailymotion.com/video/x11xsag_debat-entre-robert-paxton-et-jacques-semelin-a-propos-du-sauvetage-des-juifs-en-france-pendant-la-gu_news) (08.06.2014); Debatte zwischen Jacques Semelin und Henry Rousso: <http://www.franceculture.fr/emission-repliques-1940-1944-la-france-occupee-face-aux-persecutions-2014-05-10> (08.06.2014).

79 Stellvertretend hierfür: Georges GUINGOUIN, *Quatre ans de lutte sur le sol limousin*, Paris 1974; Henri ROMAN-PETIT, *Les maquis de l'Ain*, Paris 1974.

Erst die 1990er Jahre erlebten die Historisierung des Maquis. Einen ersten Schritt in diese Richtung machte 1993 der britische Historiker H. R. Kedward<sup>80</sup>. Wenn auch bei ihm der heroische Unterton nie verloren ging – wohl nicht zuletzt weil auch er die Zeitzeugenbefragung als Quellengattung privilegierte – war seine Quellenbasis deutlich breiter, und sein Ansatz ein neuer. So untersuchte er den genauen Kontext in dem die Partisanengruppen entstanden waren, beschrieb ihre soziologische Zusammensetzung und ihren Alltag. Die militärische Seite des Partisanenkrieges trat in den Hintergrund. Die hier eingeschlagene Richtung wurde von den französischen Fachkollegen sofort weiterverfolgt und erweitert<sup>81</sup>. Dazu kam die Öffnung wichtiger Archive nach der Jahrtausendwende.

Die beiden bekanntesten Maquis sind inzwischen Objekt wissenschaftlicher Abhandlungen geworden. 2002 veröffentlichte Gilles Vergnon seine dem legendären Maquis *du Vercors* gewidmete Doktorarbeit. Der nicht minder bekannte Maquis *des Glières*, oder *de Glière*, wurde nun ebenfalls Gegenstand einer von Claude Barbier an der École normale supérieure de Cachan eingereichten und gerade erschienenen Dissertation<sup>82</sup>. Die heftigen Reaktionen auf einen Teil in dieser Arbeit vorgetragenen Thesen, zeigen, wie sensibel das Thema auch heute noch in der französischen Erinnerungskultur ist.

Auf dem Hochplateau *des Glières* ca. 15 km nordöstlich von Annecy im Hochsavoyen sammelten sich ab Ende Januar 1944 verschiedene Maquisgruppen. Insgesamt 400–500 Mann fanden sich bis Mitte März dort ein, um Materialabwürfe des britischen Geheimdienstes SOE entgegenzunehmen und – so zumindest Barbier – um sich den Ordnungskräften Vichys zu entziehen. Diese versuchten vergeblich das Hochplateau einzunehmen, so dass Ende März die Wehrmacht die eigene 157. Reservedivision gegen die *maquisards* einsetzte. Nach einigen kleineren Feuergefechten am 26. März und in Einsicht der aussichtslosen Lage gab in der Nacht zum 27. März der Kommandierende der Widerstandskräfte, Maurice Anjot, den Befehl auszubrechen. In verzweifelter Flucht versuchten die Partisanen nun das Hochplateau zu verlassen. Mehr als 200 wurden gefasst; mindestens 120 wurden erschossen, zu Tode gefoltert oder starben in einem deutschen Konzentrationslager<sup>83</sup>. Noch während des Krieges wurde der Maquis de Glières zum Mythos und die Zahl der Todesopfer, die die *maquisards* den Deutschen während der angeblichen Schlacht am 26. März zugefügt haben sollen, von der gaullistischen Propaganda – selbst falsch informiert – maßlos übertrieben<sup>84</sup>. Barbier schreibt nun gegen diesen Mythos an und zeigt, dass maximal vier Deutsche bei den Operationen umgekommen seien; die mythische Schlacht vom 26. März habe demnach niemals stattgefunden<sup>85</sup>.

Diese Feststellung entspricht sicher der Realität<sup>86</sup>, ist aber nicht so neu, wie Barbier suggeriert<sup>87</sup>. Er selbst verweist auf den 1975 von Jean-Louis Crémieux-Brilhac publizierten Artikel, in dem dieser verdeutlicht, wie es zu dieser Fehlinformation gekommen war und in dem er einräumte, dass die deutschen Verluste deutlich unter den mythischen Zahlen von 400 Toten gelegen haben müssen<sup>88</sup>. In seiner großen Studie zum freien Frankreich spricht Crémieux-Brilhac

80 Harry Roderick KEDWARD, In the Search of the Maquis. Rural Resistance in Southern France. 1942–1944, Oxford 1994.

81 François MARCOT (Hg.), La Résistance et les Français. Lutte armée et le maquis, Besançon 1996.

82 BARBIER, Le maquis de Glières (wie Anm. 12).

83 Ibid., S. 313.

84 Ibid., S. 345.

85 Ibid., S. 361.

86 Lieb kommt in der bisher genauesten Untersuchung von deutscher Seite auf eine vergleichbare Zahl, S. LIEB, Konventioneller Krieg (wie Anm. 71), S. 326.

87 BARBIER, Le maquis de Glières (wie Anm. 12), S. 16–19, 361–362.

88 Ibid., S. 344–345. Zum Artikel von Crémieux-Brilhac, der im Frühjahr 1944 in der Propagandabteilung des Freien Frankreich in London tätig war: Jean-Louis CRÉMIEUX-BRILHAC, La bataille

dann 1996 nur noch von einem gefallenen deutschen Soldaten und mehreren Verwundeten<sup>89</sup>. Auch die Darstellung der Ereignisse bei Crémieux-Brilhac unterscheidet sich nur unwesentlich von der in Barbiers Arbeit<sup>90</sup>. Alain Cerri, der seit Jahren eine Internetseite zum Maquis des Glières betreibt<sup>91</sup>, ereifert sich daher nicht ganz umsonst in einem Kommentar im Internet: »il [Barbier] enfonce des portes ouvertes et n'apprend absolument rien de nouveau sur les événements: un livre peut-être utile pour le grand public, mais un pétard mouillé!«<sup>92</sup> Umso weniger ist zu verstehen, warum der Präsident der Association des Glières, General Jean-René Bachellet, sich zu übertriebener Kritik hinreißen ließ: den Begriff »Legende« in diesem Zusammenhang zu verwenden, sei ein Rückfall in die Wortwahl des Propagandaministers der Vichy-Regierung, Philippe Henriot<sup>93</sup>. Es ist nur Jean Sévilla, Journalist beim Figaro, beizupflichten, wenn er seiner Verwunderung ob der Schärfe der Polemik siebzig Jahre nach den Ereignissen Ausdruck verleiht<sup>94</sup>.

Zwar trägt Barbiers Buch zu der *bataille des Glières* wenig Neues bei, er bettet aber die Geschichte des Maquis überzeugend in die des Hochsavoysens im Zweiten Weltkrieg ein<sup>95</sup> und bietet in der Tat eine ausgezeichnete Synthese für ein breites historisch interessiertes Publikum.

Weniger Aufregung haben bisher die beiden Arbeiten von Fabrice Grenard hervorgerufen, obwohl auch er sich zwei heiklen Themen gewidmet hat: Zum einen der Versuch einer Geschichte der *maquis noirs* bzw. der *faux maquis*<sup>96</sup>, also der Partisanengruppen, die eher Verbrecherbanden, als Widerständlern glichen, und zum anderen seine Biografie des ebenso legendären wie umstrittenen ehemaligen Anführers einer der bedeutendsten Partisanengruppen Frankreichs: Georges Guingouin<sup>97</sup>.

In den Wochen vor der Befreiung bestand in weiten Teilen des ländlichen Südfrankreichs ein völliges Machtvakuum. Die Wehrmacht war im Landesinneren kaum mehr präsent. Vereinzelt meist von Gewalttaten gegen die Zivilbevölkerung begleitete Strafexpeditionen gegen den Maquis verschärfen das allgemeine Chaos weiter. Die Ordnungskräfte Vichys zogen sich in die Städte zurück oder liefen zu den verschiedenen Maquisgruppen der Résistance über. Deren Versuche, die Aufgaben der Gendarmerie zu übernehmen, waren nicht überall erfolgreich. In den so entstandenen rechtsfreien Räumen machten sich Verbrecherbanden breit, die an vormoderne Briganten erinnerten. Diesen fiel es leicht, sich als Widerständler auszugeben und die Zivilbevölkerung zu terrorisieren. Grenard zeigt nun wie groß die Grauzone zwischen eindeutig patriotischen, auf den Kampf gegen Besatzungsmacht und Kollaborateure konzentrierte Gruppen und den ebenso eindeutigen Verbrecherbanden war. Es kam vor, dass echte *maquisards* angesichts ihrer Machtfülle fehlgingen und ihre Waffen dazu benutzten, um sich persönlich zu

des Glières et la guerre psychologique, in: Revue d'histoire de la Seconde Guerre mondiale 99 (1975), S. 45–72.

89 Vgl. dazu in der Taschenbuchausgabe: DERS., *La France libre. De l'appel du 18 juin à la Libération*. Bd. II, Paris 2001, S. 1436, Anm. 28; so auch schon 1985 der Journalist Henri AMOUREUX, *La grande histoire des Français sous l'Occupation*, Bd. 7: *Un printemps de mort et d'espoir: novembre 1943–6 juin 1944*, Paris 1985, S. 294. Auch erwähnt bei: BARBIER, *Le maquis de Glières* (wie Anm. 12), S. 345.

90 CRÉMIEUX-BRILHAC, *La France libre* (wie Anm. 89), S. 1190–1192.

91 <http://alain.cerri.free.fr/index4.html> (eingesehen zuletzt am 9. Juni 2014).

92 Alain CERRI, Kommentar vom 16. Februar 2014, <http://www.lavoixdesallobroges.org/histoire/461-itw-claude-barbier-sur-le-mythe-de-glieres> (09.06.2014)

93 Vgl. Jean SÉVILLA, *La bataille des Glières n'a pas eu lieu*, in: *Le Figaro Histoire* 13 (avril–mai 2014), hier S. 26.

94 *Ibid.*

95 BARBIER, *Le maquis de Glières* (wie Anm. 12), S. 21–101.

96 Fabrice GRENARD, *Maquis noirs* (wie Anm. 12).

97 DERS., *Une légende du maquis* (wie Anm. 12).

bereichern. Einige Gruppen kombinierten ehrlichen patriotischen Befreiungskampf und gelegentliche private Raubzüge<sup>98</sup>. Andere Maquis wurden von den Besatzern oder der *Milice* infiltriert und umgedreht, oder gar von diesen geschaffen, um die Résistance durch Gewaltexzesse gegenüber der Zivilbevölkerung zu diskreditieren<sup>99</sup>. Die Besatzer nutzten auch gut getarnte *faux maquis*, um Kontakt mit der lokalen Résistance aufzunehmen, um diese dann auszuheben, wie im Raum Sedan geschehen<sup>100</sup>.

Aus gutem Grund machte die Résistance den Kampf gegen die *faux maquis* zu ihrer »zweiten Front«. Sie kannte keine Gnade für die falschen Widerständler und richtete sie, wo möglich, öffentlich hin, um das Vertrauen der terrorisierten Bevölkerung in die Résistance wiederherzustellen<sup>101</sup>. Grenard gelingt es sich diesem heiklen, bis heute noch kaum behandelten Thema nüchtern anzunähern. Da die Quellenlage aber schwierig ist und er viele Behauptungen nicht detailliert belegt – oder belegen kann –, bleiben Zweifel, wie man heute 70 Jahre nach den Ereignissen mit Sicherheit einen »echten« Maquis von einem »falschen« unterscheidet.

Besser dokumentiert ist Grenards zweite, dem bekanntesten *maquisard* Frankreichs gewidmete Arbeit. Georges Guingouin gilt als erster *maquisard* Frankreichs, als überlegter Strategie und als einer der kommunistischen Widerständler, die der Partei in ihrer mehr als ambivalenten Haltung gegenüber den Besatzern im ersten Besatzungsjahr nicht gefolgt sind und zudem den deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt ablehnten<sup>102</sup>. Grenard zeigt, dass die Realität weniger prosaisch war. Guingouin, von der Polizei als kommunistischer Aktivist gesucht, schlug sich in der Tat schon im Frühjahr 1941 in die Wälder seiner Heimatregion, dem Limousin. Aber erst ab April 1943 baute er dort einen wirklichen Maquis auf<sup>103</sup>; zu einem Zeitpunkt also, als in anderen Gegenden Frankreichs längst Maquisgruppen entstanden waren, wie z. B. im von Claude Barbier untersuchten Hochsavoyen.

Grenard zeigt auch, dass Guingouin Stalin vorbehaltlos verehrte und während des Krieges weder den deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt noch die ambivalente Haltung der PCF der Jahre 1940/41 kritisierte. Die von Guingouin gezeichneten Propagandablätter richteten sich ganz der Parteilinie folgend ausschließlich gegen Vichy. Zu den Besatzern hüllte er sich meist in Schweigen<sup>104</sup>. Erst ab 1942 geriet Guingouin über militärstrategische Fragen zunehmend mit der Partei in Konflikt<sup>105</sup>. Grenard unterstützt die These, dass die Parteiführung zu diesem Zeitpunkt wirklich mit dem Gedanken spielte, den unbequemen Genossen aus dem Weg zu räumen<sup>106</sup>. Guingouin entwickelte nun seinen Maquis in völliger Unabhängigkeit weiter und kontrollierte mit seinen im Juni 1944 ca. 800 Mann mehrere Kantone des Département Haute-Vienne völlig<sup>107</sup>. Auch die Alliierten waren auf seinen Maquis aufmerksam geworden und versorgten diesen großzügig mit Material. Aus dieser Position der Stärke heraus, akzeptierte Guingouin seine Rückkehr in den Schoß der Partei und übernahm zunächst Ende Juni 1944 die Führung der vom kommunistischen FTP<sup>108</sup> abhängigen Partisanengruppen in der Haute-

98 Ibid., S. 135–150.

99 Ibid., S. 75–78.

100 Ibid., S. 78–81.

101 Ibid., S. 95–108.

102 GUINGOUIN, *Quatre ans de lutte* (wie Anm. 81); Dominique LORMIER, *Le livre d'or de la Résistance dans le Sud-Ouest*, Bordeaux 2011. Siehe auch den Nachruf auf Guingouin, »Le Monde« vom 28.10.2005.

103 GRENARD, *Une légende du maquis* (wie Anm. 12), S. 132.

104 Ibid., S. 62–65.

105 Ibid., S. 106–110, 160.

106 Ibid., S. 164–166.

107 Ibid., S. 223, 232.

108 FTP = *Francs-tireurs et partisans français*, der bewaffnete Arm der Kommunistischen Partei Frankreichs.

Vienne, um im August die militärische Leitung aller Widerstandskräfte im Departement zu übernehmen.

Guingouin wird auch zugeschrieben, als einer der wenigen Partisanen den Deutschen in einer offenen Feldschlacht im Juli 1944 erfolgreich begegnet zu sein. Bei Grenard erfährt dieser Erfolg eine starke Nuancierung. Die Deutschen mussten zwar herbe Verluste hinnehmen und es gelang ihnen weder den Maquis noch dessen Materialbasis zu vernichten. In der offenen Feldschlacht hatten aber auch Guingouins *maquisards* den Deutschen wenig entgegensetzen und verloren selbst 43 Mann; eine Opferzahl die mit den hohen Verlusten des Maquis des Glières oder dem des Vercors allerdings nicht zu vergleichen ist<sup>109</sup>.

Grenard schreibt aber nicht einseitig gegen Guingouins Memoiren und seine Hagiographen an. Auch die *legendes noires*, die sich um Guingouin und seinen Maquis ranken, korrigiert Grenard. So zeigt er überzeugend, dass Guingouin stets auf die Disziplin seiner Truppe bedacht war. Auch die Zahl der auf seinen Befehl hin exekutierten »Verräter« kam den in anderen, auch nicht-kommunistischen Maquis Hingerichteten gleich. Für die Übergriffe während der Befreiung von Limoges, soll Guingouin nicht verantwortlich sein und schnell dort die öffentliche Ordnung wiederhergestellt haben. Die von ihm angeregten Standgerichte waren streng, entsprachen aber den damaligen Gepflogenheiten und halfen wenigstens ein Mindestmaß von Rechtmäßigkeit zu garantieren. Auch den Vorwurf eine kommunistische Diktatur auf lokaler Ebene errichten zu wollen, weist Grenard in das Reich der Legenden<sup>110</sup>.

Unmittelbar nach dem Krieg ist der erst 32-jährige Guingouin am Zenit seiner Macht. Von de Gaulle mit den höchsten militärischen Auszeichnungen geehrt und von den Bürgern von Limoges zum Bürgermeister gewählt, scheint ihm eine große politische Karriere in der PCF sicher. Diese hat aber seinen Sonderweg nicht vergessen und seine Aufsässigkeit nicht vergeben. Nach einer herben Wahlniederlage im Jahr 1947 politisch geschwächt, ist es nur eine Frage der Zeit bis sich die Partei gegen den weiter eigenwilligen Genossen wendet. Nach dem Ausschluss aus der PCF und scharfen Angriffen gegen ihn in l'»Humanité« im Jahr 1952, eröffnen auch seine Gegner von rechts das Feuer. Guingouin, politisch isoliert, wird des Mordes bezichtigt und muss sechs Jahre hinter Gefängnismauern verbringen, bis 1959 eindeutig seine Unschuld bewiesen wird.

Grenard verfolgt den Werdegang Guingouins bis zu dessen Tod im Alter von 92 Jahren. Seine Arbeit ist aber mehr als nur eine Biografie. Er leistet auch einen Beitrag zur Geschichte des Partisanenkrieges und der kommunistischen Partei Frankreichs auf dem platten Land. Ein Wehrmutstropfen bleibt aber das spärliche Verwenden deutschen Quellenmaterials, was gerade bei einer Habilitationsschrift, die der Veröffentlichung zu Grunde liegt, kritisch angemerkt werden muss.

## Arbeiten des CH2R

Um die Forschung zum Widerstand zu unterstützen wurde 2009 das Centre d'histoire et de recherches sur la Résistance (CH2R) geschaffen. Dieses lose Netzwerk etablierter und junger Forscher zeigt trotz eines fehlenden festen Haushalts eine rege Tätigkeit. Unter den besonders aktiven Nachwuchsforschern des CH2R haben einige in den vergangenen fünf Jahren ihre Doktorarbeiten zum Teil mit großem Erfolg veröffentlicht.

Das größte Echo erhielt Sebastien Albertelli auf seine Dissertation zum freifranzösischen Geheimdienst BCRA, die genau genommen nicht in den hier behandelten Zeitraum fällt<sup>111</sup>. Albertelli veranschaulicht die großen Schwierigkeiten aber auch die großen Erfolge eines aus dem

109 Ibid., S. 250–259.

110 Ibid., S. 272–281.

111 ALBERTELLI, Les services secrets du Général de Gaulle (wie Anm. 11).

Nichts geschaffenen Geheimdienstes, der ausschließlich von Amateuren auf dem Gebiet der Spionage geleitet wurde. Er deckt genauso schonungslos die Konflikte innerhalb der Institution auf, wie die zwischen dem BCRA und den alliierten Geheimdiensten<sup>112</sup>. Besonders kompliziert gestaltete sich die Fusion des BCRA mit den dem General Giraud nahestehenden ehemaligen Vichy-französischen Geheimdiensten im Jahr 1943<sup>113</sup>. Aber auch die Kooperation mit dem Widerstand im Mutterland war alles andere als konfliktfrei<sup>114</sup>.

Albertelli ist es gelungen ein auf akribischer Quellenarbeit fußendes Standardwerk zu schreiben, für das er nicht umsonst mit dem Prix Philippe Viannay ausgezeichnet wurde und das jetzt auch in einer abgespeckten Version erschienen ist, die sich an eine breitere Leserschaft richtet<sup>115</sup>.

Den gleichen Preis erhielt wenig später auch Julien Blanc für seine Arbeit zu den häufig vernachlässigten Anfängen des Widerstandes. Im Zentrum steht die Gruppe, die nach dem Krieg unter dem Namen Réseau du musée de l'Homme berühmt wurde. Frühzeitig veröffentlichte sie ihre eigene Untergrundzeitung »Résistance«, betrieb Spionage und organisierte Fluchthilfe für französische und alliierte Soldaten. Diese für die Frühphase der Besatzungszeit ungewöhnlich rege Aktivität blieb auch der Abwehr und der Sicherheitspolizei/SD nicht verborgen. Es gelang ihnen die Gruppe zu unterwandern und zumindest ihren Kern im Laufe des Jahres 1941 restlos auszuheben<sup>116</sup>. Die zahlreichen seit 1946 erschienen Veröffentlichungen konzentrierten sich fast ausschließlich auf eben diese Kerngruppe um den im Museum für Vorgeschichte und Anthropologie tätigen Linguisten Boris Vildé<sup>117</sup>. Blanc zeigt nun, dass diese Gruppe weit stärker vernetzt war, als bisher angenommen und seine Reichweite weit über das Musée de l'Homme und Paris hinausging. So bestanden Kontakte zu anderen embryonalen Gruppen in der ganzen besetzten Nordzone<sup>118</sup>. Wenn die Kerngruppe fast ausschließlich aus Linksintellektuellen mit eindeutig antifaschistischem Hintergrund bestand, so konnte sie in ihrem näheren Dunstkreis die unterschiedlichsten politischen und sozialen Kräfte mobilisieren. Bei seinen Forschungen zur Gruppe stieß Blanc auf zahlreiche weitere Widerstandsgruppchen, die sich schon im Jahr 1940 formiert hatten; allerdings zerfielen die meisten schnell wieder oder wurden von den deutschen Repressionsorganen aufgerieben, ohne nennenswerte Spuren zu hinterlassen. Blanc schließt daher darauf, dass der Widerstand in Frankreich im ersten Besatzungsjahr deutlich reger gewesen ist, als bis heute angenommen<sup>119</sup>.

Forschungen zur Frühphase der Résistance, und so auch die Arbeit Blancs leiden unter der chronischen Quellenarmut. Nur Bruchstücke der internen Korrespondenz haben neben vereinzelten Ausgaben der ersten Untergrundzeitungen überlebt. So ist auch Blanc darauf angewiesen massiv auf Memoiren und Zeitzeugeninterviews mit Überlebenden zurückzugreifen. Der epistemologischen Problematik ist er sich wohl bewusst. Umso erstaunlicher ist, dass er offensichtlich keine Versuche unternommen hat, deutsche Quellen miteinzubeziehen – abgesehen von den wenigen Beuteakten, die sich im französischen Zentralarchiv befinden. »Du côté du Réseau du musée de l'Homme« bleibt eine ausgezeichnete Arbeit zu einem schwer zu fassenden Thema.

112 Ibid., S. 209–242.

113 Ibid., S. 243–262, 341–382.

114 Ibid., S. 263–315, 445–470.

115 Sébastien ALBERTELLI, *Les services secrets de la France libre. Le bras armé du Général de Gaulle*, Paris 2012.

116 BLANC, *Au commencement de la Résistance* (wie Anm. 10), S. 379–432.

117 So auch die bis dato umfassendste Arbeit von Martin BLUMENSON, *The Vildé Affair. Beginnings of the French Resistance*, Boston 1977.

118 BLANC, *Au commencement de la Résistance* (wie Anm. 10), S. 121–138.

119 Ibid., S. 11.

Das Urteil zu »L'identité de la Résistance«<sup>120</sup> fällt dagegen zwiespältiger aus. Cécile Vast bemüht sich, Neuland zu betreten und mit klassisch angelegten Arbeiten zum Widerstand zu brechen. Der Widerstand könne nicht auf seine politische, militärische oder institutionelle Dimension reduziert werden. Die *portée morale* und Einzigartigkeit der Erfahrung im Widerstand zwingt dazu eine neue Perspektive zu wählen. Ihr Untersuchungsgegenstand sind die drei größten Widerstandsgruppen der Südzone – Combat, Libération Sud und Franc-Tireur –, die sich im Januar 1943 löse, aber unter zentraler Führung Jean Moulins zu dem Mouvements unis de Résistance (MUR) zusammenschlossen. Um ihr Untersuchungsgebiet weiter einzugrenzen, konzentriert sich Vast auf die Großregion um Lyon und dort auf Maquis und Führungsriege, was zwangsweise dazu führt, dass einmal mehr die Führungskräfte im Mittelpunkt einer Untersuchung stehen<sup>121</sup>.

Vast untersucht die Rolle der Gewalt und zeigt wie fremd diese für mindestens zwei der drei von ihr behandelten Widerstandsgruppen bis 1942 war<sup>122</sup>. Sie macht deutlich, dass die Identität der Resistance, wie jede Identität vielschichtig war und in Auseinandersetzung mit den »Anderen« konstruiert wurde<sup>123</sup>. Die »Anderen« sind zahlreich, aber die spezifische Identität der im MUR vereinten Widerständler entwickelte sich vor allem in Abgrenzung zu den kommunistischen Widerstandsgruppen sowie dem freien Frankreich<sup>124</sup>.

Die Etappen der Identitätsbildung, die sie herausarbeitet, überraschen wenig. So spielten die Einführung des STO im März 1943 und die Landung der Alliierten in der Normandie im Juni 1944 eine entscheidende beschleunigende Rolle. Die Widerständler gerieten unter Zugzwang und mussten nicht nur ihre Aktivitäten an die neue Situation anpassen; auch ihre Identität veränderte sich. Bis zur Einführung des STO waren die drei Widerstandsgruppen des späteren MUR ständig auf ihre Legitimierung bedacht und behaupteten in ihren Untergrundzeitungen für die gesamte französische Bevölkerung zu sprechen<sup>125</sup>. Daher zeigte sich die Führungsriege im Frühjahr 1943 besorgt, als sie von der Einführung des STO überrascht, plötzlich auf eine gewisse Erwartungshaltung der Bevölkerung reagieren musste<sup>126</sup>. Auch die anderen Ergebnisse dieser eher qualitativen als quantitativen Untersuchung überraschen kaum. Vast gebraucht zudem einen sehr elaborierten Schreibstil und legt sich sprachlich oft nicht fest, um der Komplexität ihres Forschungsobjekts gerecht zu werden, worunter die Lesbarkeit weiter leidet.

## Lokalgeschichte

Besonders rege ist die Forschung zum Widerstand auf lokaler Ebene und dementsprechend schwierig zu überschauen. Als typisch für eine Art solcher lokalhistorischen Studien kann Robert Mencherinis dreiteiliges Opus magnum zu Marseille und seinem Departement im Zweiten Weltkrieg gelten<sup>127</sup>. Auf mehr als 1600 Seiten beschäftigt sich der Autor mit der Politik-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt vom Beginn der 1930er Jahre bis in die Nachkriegszeit. Der Résistance widmet er im letzten der drei Bände ganze 770 Seiten. Mencherini insistiert dort darauf, dass sich in Marseille der Widerstand sehr früh formierte und besonders aktiv war, wo-

120 VAST, *L'identité de la Résistance* (wie Anm. 13).

121 Dies ist umso erstaunlicher, als Vast genau für diese Herangehensweise Robert Belot in einem Artikel kritisiert, in dem sie ihre Methoden genauer vorstellt: Cécile VAST, *Sur l'expérience de la Résistance. Cadre d'étude, outils et méthodes*, in: *Guerres mondiales et conflits contemporains* 242 (2011), S. 74, Anm. 6.

122 DIES., *L'identité de la Résistance* (wie Anm. 13), S. 44.

123 *Ibid.*, S. 30.

124 *Ibid.*, S. 43.

125 *Ibid.*, S. 48f., 65f.

126 *Ibid.*, S. 49f., 69–75.

127 MENCHERINI, *Midi rouge* (wie Anm. 14).

bei die Tatsache eine wichtige Rolle spielte, dass sich besonders viele antifaschistische Flüchtlinge aus ganz Europa hierher geflüchtet hatten. Nicht untypisch bei einem Lokalhistoriker, der sein Leben der Geschichte einer Region verschrieben hat, wird Marseille hier zur Hauptstadt des Widerstandes<sup>128</sup>; eine Zuschreibung, der sich sonst Lyon erfreut.

Mencherini versucht in seiner *histoire totale* Marseilles im Zweiten Weltkrieg die lobenswerte Verknüpfung mit der Nationalgeschichte. Allerdings ist er kein Meister der Synthese, so dass der Leser nicht nur eine Geschichte Marseilles sondern auch Vichys und der Résistance im Allgemeinen geboten bekommt. Seine detailreiche Arbeit wird aber sicher zu einem Standardwerk, nicht zuletzt weil bis dato die Forschung Marseille im Gegensatz zu anderen vergleichbar großen Städten etwas stiefmütterlich behandelt hat<sup>129</sup>.

Um eine aus der klassischen Sekundärliteratur auf 127 Seiten zusammengeschriebene Regionalstudie handelt es sich bei »Comprendre la Résistance en Aquitaine«<sup>130</sup>. Ihr Erkenntnisinteresse liegt eher im zweiten Teil des Buches, der genauso wie die mitgelieferte CD-ROM auf über 140 Seiten Originaldokumente anbietet. Das Versprechen des Klappentextes, dass es sich hier um die erste wirkliche Synthese der Geschichte des Widerstandes in Aquitanien handele, kann die Arbeit allerdings nicht einlösen.

Eine ähnlich überschaubare aber wissenschaftlich gewinnbringendere Lokalgeschichte ist Jean-François Muraccioles »Libération de Paris«<sup>131</sup>. Es fällt ihm allerdings schwer zu diesem – im Gegensatz zur Résistance in Aquitanien – sehr gut erforschten Thema viel Neues zu sagen. Wie andere vor ihm betont er die politische Bedeutung der Befreiung der Hauptstadt und die Spannungen innerhalb des Pariser Widerstandes. So bleiben nur einige Details, die er versucht herauszuarbeiten, wie z. B. Eisenhowers Fingerspitzengefühl, den französischen Truppen unter seinem Kommando den Vortritt bei der Befreiung zu überlassen – ein deutliches Bekenntnis Eisenhowers zugunsten des wie oben erwähnt im amerikanischen Lager umstrittenen de Gaulle<sup>132</sup>. Besonders betont Muracciole die Bedeutung der 21 000 Mann starken Pariser Polizeikräfte<sup>133</sup>, die abgesehen von ca. 2700 »policiers résistants«<sup>134</sup> erst wenige Tage vor der Befreiung in das Lager des Widerstandes übergingen. Im Gegensatz zu den ca. 30 000 Widerständlern im Großraum Paris waren die Ordnungshüter relativ gut bewaffnet und hatten zumindest eine rudimentäre militärische Ausbildung. Der Eintritt der Polizei in die Résistance veränderte auch das politische Gleichgewicht innerhalb des Pariser Widerstandes. Wurde dieser bis dahin von der kommunistischen Partei dominiert, schlugen sich die meisten der 21 000 Polizeibeamten zumindest implizit auf die Seite de Gaulles, der damit von einem Tag zum anderen über eine überraschend große Machtbasis in Paris verfügte<sup>135</sup>. Muraccioles Befreiung von Paris ist eine gute auf der Höhe der aktuellen Forschung geschriebene Gesamtdarstellung eines der erinnerungspolitisch wichtigsten Kapitel in der Geschichte der Résistance.

Um einen wahren Krimi handelt es sich bei »Miliciens contre maquisards«<sup>136</sup>. Als Reaktion auf einen Partisanenanschlag nahmen die Besatzer im Raum Saint-Nicolas-du-Pélem ca. 30 km südlich von Guingamp in der Bretagne, mehrere Männer im wehrfähigen Alter fest, folterten sie und erschossen sieben von ihnen. An dieser Untat beteiligten sich nicht nur französische

128 Ibid., S. 610.

129 Eine der wenigen Untersuchungen, die Mencherini vorgearbeitet haben, ist Jean-Michel GUIRAUD, *La vie intellectuelle et artistique à Marseille à l'époque de Vichy et sous l'Occupation, 1940–1944*, Marseille 1998.

130 CHAMET, OLIVIER, *Comprendre la Résistance en Aquitaine* (wie Anm. 14).

131 MURACCIOLE, *La libération de Paris* (wie Anm. 14).

132 Ibid., S. 195–196, 202f.

133 Ibid., S. 19.

134 Ibid., S. 137.

135 Ibid., S. 145–153.

136 MORVAN, *Miliciens contre maquisards* (wie Anm. 14).

Milizionäre, sondern offensichtlich auch Mitglieder der Bezen Perrot, einer Einheit bretonischer Nationalisten, die vom SD als Hilfstruppe eingesetzt wurde. Françoise Morvan versucht diese Mittäterschaft zu beweisen. Gleichzeitig beschreibt sie die erstaunliche Nachsicht, mit der diese Kollaborateure und ihre Verbrechen in der Nachkriegszeit behandelt wurden. Laut Morvan ist dieses Wohlwollen im »milieu breton« darauf zurückzuführen, dass Zweifel an Autonomiebestrebungen Tabu waren. Das Engagement der Separatisten auf Seiten der Besatzer wurde daher selbst von der bretonischen politischen Linken in der Nachkriegszeit heruntergespielt. An der Vertuschung dieser dunklen Seite der Autonomiebewegung hätten sich auch bretonische Historiker aktiv beteiligt<sup>137</sup>.

Um eine Veröffentlichung deutschen Ursprungs handelt es sich bei der ausgezeichneten Arbeit »Résistantes«<sup>138</sup>. Das Erscheinen der Übersetzung der Dissertation<sup>139</sup> in französischer Sprache rechtfertigt aber die Aufnahme in die vorliegende Miscelle. Corinna von List ist nicht die Erste, die sich diesem Thema widmet<sup>140</sup>, sie liefert aber eine auf breites Quellenstudium sowohl in deutschen, britischen als auch französischen Archiven gestützte Synthese, und schließt in diesem Sinne eine Forschungslücke. Im Gegensatz zu vielen ihrer Vorgänger greift sie ganz bewusst nur bedingt auf Zeitzeugeninterviews zurück<sup>141</sup>. Auf dieser Quellengrundlage untersucht sie die Biografien von 1604 *résistantes*. Von List macht dabei drei Hauptmotive aus, die Frauen dazu bewegten in den Widerstand zu gehen: patriotische, politische und humanitär-religiöse Beweggründe<sup>142</sup>. Damit unterscheiden sich die Widerständlerinnen in keiner Weise von ihren männlichen Kampfgenossen. Auffallend ist dagegen der hohe Bildungsstand der Widerständlerinnen. Weit über 40 % hatten Abitur zu einer Zeit, als nur knapp sechs Prozent der Bevölkerung die Reifeprüfung ablegten<sup>143</sup>. Von List beschreibt im Detail in welcher Form sich die Frauen in der Résistance engagierten. Kaum zu finden waren sie in den Kampfgruppen (0,5–0,6 %) und im Herzen der Spionagenetzwerke (2,5 %). Das heißt aber nicht, dass sie weniger dem Risiko der Entdeckung und des Todes ausgesetzt waren. Besonders gefährlich war die Arbeit als Funkerin – 47,6 % haben ihren Einsatz nicht überlebt<sup>144</sup>. Die Unterstützung von Verfolgten oder alliierten Soldaten, bei der Frauen besonders oft aktiv waren, endete für 42,8 % tödlich<sup>145</sup>.

Die sehr positivistische Arbeit ist eine Fundgrube, aus der sich sicher zukünftige Historiker der Résistance nicht nur in Deutschland sondern auch in Frankreich reichlich bedienen werden. Klar und verständlich geschrieben ist das Buch – dessen französische Ausgabe demnächst in zweiter Auflage erscheinen wird – auch ein Plädoyer für den zivilen Widerstand und dessen starke Vernetzung mit dem militärischen. Damit steht von List in einer Reihe mit Semelin, Vast, Mencherini und Blanc; mit Wiewiorka teilt sie die Skepsis zur Haltung der Bevölkerungsmehrheit. Auch methodisch steht sie letzterem am nächsten.

137 Ibid., S. 276–282.

138 Corinna VON LIST, *Résistantes*, traduit de l'allemand par Solveig KAHNT, avec la participation de Myriam OCHOA-SUEL, Paris (Alma Édition) 2011, 375 S., ISBN 978-2-36279-018-8, EUR 22,00.

139 DIES., *Frauen in der Résistance 1940–1944*, Paderborn 2010.

140 Zu den zahlreichen Publikationen zum Thema siehe Laurent DOUZOU, *Les Résistantes, point de l'historiographie*, in: Mechthild GILZMER, Christine LEVISSE-TOUZÉ, Stefan MARTENS (Hg.), *Les femmes dans la Résistance en France*, Paris 2003, S. 31–49.

141 VON LIST, *Frauen in der Résistance* (wie Anm. 138), S. 18, 39–42.

142 Ibid., S. 64–75.

143 Ibid., S. 57–58.

144 Ibid., S. 122.

145 Ibid., S. 246.